

AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

Zur Mitte des Lebens

Junge Menschen entdecken das Kreuz

Das Kreuz – ein leeres Symbol, so mag es vielerorts erscheinen, wenn unter seinem Zeichen Lieblosigkeit, Eitelkeit und Misstrauen an der Tagesordnung sind, oder wenn die Botschaft des Kreuzes nicht ins Leben übersetzt wird. Viele junge Menschen unserer Zeit, die hektisch nach irgendeinem Sinn auf der Suche ist, haben ein ausgeprägtes Gespür für Glaubwürdigkeit. Die Bedeutung dieses Zeichens für die nachwachsende Generation – und damit auch für die konkrete Realität der Kirche – hängt maßgeblich von den Menschen ab, die in seinem Namen auftreten. Die Suche nach Sinn entspringt der Mitte unserer Geschöpflichkeit. Die Botschaft vom Kreuz als eine Antwort darauf zu entdecken, setzt ein persönliches Zeugnis von Christen voraus. Bloße Worte gehen oft an Herz und Verstand vorbei, eine atmosphärisch vermittelte Betroffenheit, die zur Anteilnahme an diesem Glaubenszeugnis einlädt, ist hingegen eine reizvolle, weil sinnschenkende Herausforderung. Als Kaplan in der Diözese Aachen durfte ich die Genese einer solchen Bewegung junger Menschen begleiten, die inzwischen das Kreuz selbst in die Hand genommen haben und es gerade deshalb überzeugend ins Gespräch bringen, weil sie keine „weltfremden Frömmeler“ sind, die sich damit begnügen, vorge-sagte Paragraphen nachzusprechen. Sie stehen mitten im Leben, und hierhin gehört das Kreuz¹.

Phasen und Schritte

Eine Neubesinnung kann in zwei Phasen mit je zwei Schritten geschehen. Ein möglicher Weg sei im Folgenden skizziert². Er zeigt auf, wie das Kreuz zur Mitte des Gesprächs zwischen uns und Christus als dem lebendigen Antlitz Gottes geworden ist. Dieser Dialog kann (nicht nur) für junge Menschen zu einer Entdeckungsreise werden, im Für und Wider der Fragen nach Sinn, Leben, Wahrheit usw. Am Anfang dieser inneren Befreiung steht eine Zeit der Betroffenheit, in der es zunächst noch nicht um rationale Auseinandersetzung geht. Hier kann das Kreuz mich individuell ansprechen, ich entdecke es für mich. In Gemeinschaft weitet sich der Horizont, ich spüre, dass ich mit dieser Erfahrung nicht allein stehe. Solche Empfindungen sprechen die Sinne an, sie sind für einen ganzheitlichen Zugang zum Glauben unverzichtbar. Erst darauf auf-

¹ Ein überzeugendes Bekenntnis gibt die Studentin S. Krees: *Warum ich mitmache*, in: *Lebendige Seelsorge* 2/2000, 113–114.

² Vgl. E. Nass: *Wie ich es angefangen habe. Vier Phasen zum Aufbau einer pfarrlichen Jugend*, in: *Lebendige Seelsorge* 2/2000, 107–112.

bauend folgt die rationale Verarbeitung und die ebenso wichtige inhaltliche Auseinandersetzung, die für junge Christen gerade in einer Zeit des verbreiteten Atheismus oder weltanschaulicher Gleichgültigkeit in einem lohnenden Diskurs mit andersdenkenden Menschen unentbehrlich ist.

Betroffenheit

Wie kann ein nacktes Kreuz zum Gebet motivieren? „Jesus ist auferstanden, wir sind jetzt in unserem Leben die Betroffenen des Kreuzes“, so erklärte eine Benediktinerin in der Abtei Mariendonk bei Kempen am Niederrhein einer Gruppe jugendlicher Gäste, die sich wunderten, warum als Blickfang des Altarraums in der Klosterkapelle ein eindrucksvoll gestaltetes Kreuz ohne Corpus zum Gebet einlädt. Die Mitte scheint leer, doch gerade das Gegenteil ist der Fall: Wir sind angesprochen. Die überzeugende Persönlichkeit der Schwester zog die ca. 20 Jugendlichen in ihren Bann, die gemeinsam mit mir nach einer nächtlichen Fußwallfahrt am Morgengebet der Ordensfrauen teilnahmen. Sie wurden nachdenklich, und die persönliche Betroffenheit markierte den Beginn einer so gewiss nicht erwarteten Entdeckungsreise junger Menschen.

Erste Fragen wurden gestellt. Bei einem Treffen mit der sich langsam formierenden Kerngruppe von 16-20 Jährigen kamen wir über mein Primizgewand ins Gespräch. Dies hatte der Krefelder Künstler Hubert Spierling entworfen. Es wurde in Mariendonk kunstvoll gefertigt und zeigt auf weißem Grund ein stilisiertes schmales Kreuz, grau unterlegt und mit frischen Grüntönen versetzt. Es läuft unten aus in grünen Tropfen, die wie Blut erscheinen. Auch hier fehlt der Corpus. Dieses „blühende Kreuz“ bringt einen Teil meines eigenen Glaubensweges treffend zum Ausdruck. Schnell wurde den jungen Leuten deutlich, dass es sich hierbei nicht nur um ein willkürliches Farbenspiel handelt, sondern um ein Bild als Zeugnis, das anstoßen und betroffen machen will.

Der persönliche Bezug – kommuniziert in Anschauung und Gespräch – pflanzte die Wurzeln für eine gemeinsame Verantwortung, die zur Beteiligung aufruft. „Was ich euch im Dunkeln sage, davon redet am hellen Tag, und was man euch ins Ohr flüstert, das verkündet von den Dächern“ (Mt 10,27). Diesem Aufruf folgten die jungen Leute nun Schritt für Schritt.

Während einer späteren Wallfahrt gestaltete eine Vorbereitungsgruppe kleine Kreuze für alle Teilnehmer. Jeder schrieb auf einen Zettel eine persönliche Last, rollte das Stück Papier ein, heftete es an das Kreuz und legte es wieder zurück in eine Mitte. Darauf nahm sich jeder irgendeines der anderen Kreuze. Er band es um seinen Hals als Zeichen der Gemeinsamkeit, die in Christus begründet ist. Wir tragen andere Menschen mit, sind durch andere getragen in Freud und Leid, „und eine dreifache Schnur reißt nicht so schnell“ (Koh 4,12). So entstand ganz allmählich eine Gemeinschaft über das Kreuz.

Bekenntnis

Aber gerade dadurch wurde das Kreuz als gemeinsame Mitte erlebt. Dieser Zugang öffnete das Tor zu einer Übersetzung in die sozialen Probleme unserer Zeit. Unser Kreis machte sich zum Ziel, eine aktuelle Begegnung mit Tod und Unrecht atmosphärisch zu gestalten. Als Ansatz wählten wir die so oft verdrängte jüngere Geschichte unseres Volkes³. Was vorher noch keiner versucht hatte, sollte viele zum Bekenntnis herausfordern. Junge Menschen gestalteten nächtliche Kreuzwege mit 120 bzw. 200 Gleichaltrigen nicht für einen Kirchenraum, sondern unter 32000 Steinkreuzen auf dem größten deutschen Soldatenfriedhof in Ysselsteyn (NL) und auf dem Nadelöhr der deutsch-deutschen Wunde in Marienborn⁴. Zahllose Familien, Freiheitsuchende und ihre Freunde, Idealisten und Unschuldige wurden hier von brauner und roter Ideologie zwei Generationen hindurch „gekreuzigt“. An diesen Orten sprechen die Steine. Dafür entwickelten die Jugendlichen ein Gespür. Zum „Mittler“ ihres Bekenntnisses gegen Krieg, Unrecht und Vergessen wurde das Kreuz.

Der Prozession über den Soldatenfriedhof wurde zunächst ein durchsichtiges Plexiglaskreuz vorangetragen – nicht sichtbar unter dem Dunkel der Nacht und dem endlos scheinenden Gräberfeld. Am Morgen dann schrieb jeder darauf seinen Namen mit einem Filzschreiber. Das Kreuz, das uns mahnt, Jesu Tod und den Tod des Krieges nicht zu vergessen, es wurde auf einmal sichtbar durch unsere Namen – jeder ist mitverantwortlich. In Marienborn steht heute unser „Kreuz zur Einheit“, das zum 10. Jahrestag der deutschen Einheit von Bischof Josef Homeyer, Bischof Axel Nowak und ihren evangelischen Amtsbrüdern eingeweiht wurde: in der Mitte ein Spalt, der den früheren Grenzverlauf symbolisiert – durchsetzt mit Stacheldraht. Von unten, von der Wurzel her, wächst es zusammen. Es mahnt, dass wir in Ost und West noch weiter zusammenwachsen müssen, indem wir den immer noch viele Köpfe blockierenden Stacheldraht beseitigen. Fragen und Hoffen, persönliche Betroffenheit und Auseinandersetzung, eigene und gemeinsame Verantwortung, politisches und religiöses Zeugnis verbinden sich hier. Diese Mahnung „möge ... vielen Menschen die Augen öffnen, dass sie sehen, wo Menschheit und Welt noch seufzen und in Geburtswehen liegen (vgl. Röm 8,22) – und dass sie nicht nur sehen, sondern auch handeln“⁵. Das Kreuz weckt hier Erinnerung an Schicksale, Lebens- und Leidensgeschichten, es berührt, bewegt, ruft in Erinnerung, bildet Bewusstsein, es motiviert zum Nachdenken und Handeln.

Wo aber begegne ich in diesen Kreuzbetrachtungen und -erfahrungen dem Christus des Glaubens? Diese Frage ist mehr als nur berechtigt. Das Argument, man müsse die Menschen dort abholen, wo sie stehen, dient leider oft dazu, eigene Standpunkte zu nivellieren und an diesem Tiefpunkt stehen zu bleiben. Mit falschverstandener Toleranz, die in Selbstzweifel mündet, tragen gewisse Kreise manchmal selbst zum Verlust eines eigenen Profils bei. Junge Menschen aber sind durchaus zum Zeugnis für das Kreuz bereit, wenn wir unseren Glauben nicht vorschnell dem Zeitgeist preisgeben. Sie möch-

³ Zur politisch-religiösen Spurensuche mit jungen Menschen vgl. E. Nass: „*immer noch so etwas wie ein Schauer*“, in: *Lebendige Seelsorge* 4/5 2000, 272–276.

⁴ Berichte dazu in: *Stimme und Weg* 3/1999, 6 f. und *Soziale Ordnung* 8/2000, 30.

⁵ J. Kardinal Meisner, in: *Verraten-Gekreuzigt-Befreit. Kreuzweg zur Einheit*. Viersen 2000, 18.

ten die Botschaft hören und erleben: Christus, der unsere Kreuze durch sein Kreuz erlöst und miteinander versöhnt hat, ist zugleich derjenige, der uns auch zu persönlicher und gemeinsamer Verantwortung für Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung befähigt und ermutigt. Wer sich vor den Menschen zu ihm bekennt, zu dem wird auch er sich vor seinem Vater im Himmel bekennen (vgl. Mt 10,32).

Auch in unserer Zeit lassen sich junge Menschen durch ein lebendiges Bekenntnis zum gekreuzigten Christus ansprechen und begeistern. Sie antworten darauf freilich in ihrer je eigenen Sprache, wie es ihnen der Geist eingibt. In unserem Beispiel provozierte die Aussetzung des Altarsakramentes in der Mitte des endlosen Gräberfeldes oder vor dem Einheitskreuz im früheren Kommandogebäude Marienborn (also gerade an diesen gespenstischen Orten von Unrecht und Tod) zu Stille, Meditation und Gottesbegegnung. Bei einem späteren Besuch des Grabtuchs in Turin wurde diese Begegnung noch intensiver. Der Blick in das Gesicht des Gekreuzigten öffnete dabei ganz neu die Augen für seine verborgene Gegenwart, die mich, die uns, die jeden betrifft. Dieses Bewusstsein brachten die jungen Leute dann mit in das Gemeindeleben ein. Für eine Meditation in der Morgenfrühe gestalteten sie das Grabtuch mit Phosphorfarbe nach. Beim Ausschalten des grellen Kunstlichts wurde es auf einmal dunkel. Einziger Lichtblick waren die Augen Christi. „Er schaut uns an, er ruft uns. An diesem Blick, an diesem Ruf kommen wir nicht vorbei.“

Junge Menschen haben das Kreuz entdeckt für sich und andere, sie haben sich selbst entdeckt mit ihrer Verantwortung, sie haben Christus entdeckt, der ihnen dazu Mut und Vertrauen schenkt. Ihr Beispiel und ihr Engagement mögen angesichts der großen Zahl von Desinteressierten kaum nennenswert erscheinen. Sie können und wollen trotzdem ein Anstoß und ein Zeichen der Hoffnung für viele sein, Christus als Gekreuzigten zu verkündigen, denn er ist auch heute noch für alle, die an ihn glauben, Gottes Kraft und Gottes Weisheit (vgl. 1 Kor 1,24).

Elmar Nass, Aachen